

und theologisch plurale Formen der Communio-Verortungen gibt, „die sich im soziologischen Sinne vernetzen lassen“ (601). Kirche in ausdifferenzierter Gemeindevielfalt ist mit einer komplexen, mobilen und pluralen Gesellschaft kompatibel und zeitgemäß.

Der dritte Teil „Konkretionen“ versucht das soziologisch und theologisch Erarbeitete zu erden. Es werden konkrete Gestaltungsebenen und -möglichkeiten aufgezeigt, die in der jetzigen Übergangszeit von Ungleichzeitigkeiten und Umbrüchen hoffnungsvolle Perspektiven geben sollen; sie gehen in die schon oben genannten drei Richtungen: in die vertikale Ebene („Gemeinde als differenzierter Organismus“ [605]), in die horizontale Ebene („Gemeinde als erweiterter Raum“ [644]) und in die gesellschaftliche „koordinierende“ Ebene, die in die Vision „Gemeinde als ‚par-oikales‘ Netzwerk“ (687) mündet. Das Netzwerk findet einerseits theologisch in der „Communio-Ekklesiologie des II. Vatikanums“ (707) seine Entsprechung, andererseits kann es „als Hermeneutik komplementärer Mobilitäten und Pluralitäten im Prozess der Gemeindebildung“ (ebd.) gesehen werden. Abschließend ist von einer praxisrelevanten und zeitgemäßen Kriteriologie die Rede, welche die Ambivalenz von Gemeindeverortung in mobiler Gesellschaft resümiert, ohne diese ambivalente Spannung aufheben zu wollen (zum Beispiel: Mobilität versus Stabilität, Vielfalt versus Einheit, Sammlung versus Sendung ...).

Diese Studie ist ein großer und mutmachender Entwurf, da sie von einer soziologisch umfassenden und theologisch gut begründeten Bejahung unserer mobilen Gesellschaft ausgeht und nachvollziehbare praktische Orientierungen für lebendige und lebensnahe Gemeinden in Zukunft enthält. Dieses Buch ist allen Männern und Frauen in Theorie und auch Praxis empfohlen, da auch einzelne Teilabschnitte mit großem Gewinn gelesen werden können.

Linz

Helmut Eder

■ WEBER FRANZ/MARKETZ JOSEF/SCHNEIDER SEBASTIAN (Hg.), *Das Leben entfalten*. Ein pastoraler Grundkurs in der Gemeinde. Tyrolia, Innsbruck 1999. (167) Kart.

Das Buch „Das Leben entfalten“ ist das Ergebnis aus zehnjähriger Praxis des sogenannten „Pastoralseminars“, des pastoralen Grundkurses für pfarrliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Österreich. Am Anfang und am Ende dieses Bandes steht programmatisch das aufrichtende und zu einem menschenwürdigen Leben befreiende Handeln Jesu an der Frau mit dem gekrümmten Rücken (Lk 13, 10–17). Diese Perikope wird zur

zentralen Metapher für gegenwärtige und visionär zukünftige Gemeindepastoral.

Der erste Teil behandelt wesentliche biblische und religionssoziologische Grundlagen und pastoraltheologische Grundentscheidungen, der zweite Teil folgt dem inhaltlichen Leitfaden des pastoralen Grundkurses.

Es erscheint mir nicht sinnvoll, im einzelnen auf die vielfältigen und sehr unterschiedlichen Beiträge des Buches – es sind siebzehn an der Zahl – einzugehen; vielmehr ist das Buch als Ganzes kritisch zu würdigen. Es handelt sich um ein spannendes theologisches Lesebuch, das sich durch eine allgemein verständliche und phasenweise erstaunlich kraftvolle und bilderreiche Sprache auszeichnet – ein gelungenes Beispiel für konkrete, praxisnahe, selbstkritische und visionäre Theologie der Gemeinde.

Beeindruckend sind die Fallbeispiele aus der langjährigen Praxis des Pastorseminars: es sind authentische Beispiele von „Alltagstheologie“; Frauen und Männer beschreiben, was sie tagtäglich in Anspruch nimmt und worin sie Gottes Spuren entdecken können.

Das Buch ist nicht nur ein Lesebuch, sondern auch ein Arbeitsbuch für die Reflexion eigener Gemeindeerfahrungen. Es sei allen haupt- und ehrenamtlich Tätigen in der Gemeindepastoral und allen Begleiter/inn/en von Pfarrgemeindeklausuren wärmstens empfohlen.

Linz

Hermann Deisenberger

■ NAURATH ELISABETH, *Seelsorge als Leibsorge*. Perspektiven einer leiborientierten Krankenhausseelsorge. (Praktische Theologie heute, Bd. 47) Kohlhammer, Stuttgart 2000. (276) Kart.

Das Thema „Seelsorge als Leibsorge“ ist hoch aktuell. In den Sozialwissenschaften wird häufig das Schlagwort von der „Wiederkehr des Körpers“ verwendet. Man spricht von einem Körperboom in unserer Gesellschaft, der den Zeitgeist ganz entscheidend prägt. Auch in Theologie und Seelsorge ist in neuerer Zeit eine „Wiederentdeckung des Leibes“ zu bemerken.

Elisabeth Naurath versteht ihre Studie als einen Beitrag zu einer Praxistheorie kirchlicher Krankenhausseelsorge (Praxistheorie meint, dass der Praxisbezug konstitutiv für die Theorieentwicklung ist). Ihre Arbeit ist interdisziplinär angelegt, indem sie neuere philosophische, psychologische und soziologische Forschungen rezipiert.

In einem ersten Schritt wird der biblische Seelenbegriff untersucht. Nach der übereinstimmenden Auffassung des Alten und Neuen Testaments hat Gott den Menschen als eine leibseelische Ganzheit erschaffen. Trotz seiner Bedeutungsvielfalt wird der Begriff Seele im biblischen

Kontext nie als eine von der Leiblichkeit losgelöste immaterielle Substanz bezeichnet. Damit wird jeder dualistischen Interpretation des Menschseins widersprochen. Die theologie- und philosophiegeschichtliche Entwicklung des Seelenverständnisses im Abendland zeigt hingegen den evidenten Einfluß dualistischen Denkens auf die christliche Theologie.

In einem nächsten Schritt analysiert Naurath die Relevanz der Leibthematik in folgenden vier für die Krankenhausseelsorge relevanten pastoraltheologischen beziehungsweise -psychologischen Konzepten: in der „kerygmatischen Seelsorge“, in der „ganzheitlichen Seelsorgekonzeption“ Wolfgang Trillhaas, in der „therapeutischen Seelsorge“ Dietrich Stollbergs als Rezeption der amerikanischen Seelsorgebewegung und in der gestalttherapeutischen Seelsorge. Grundsätzlich wird in allen Konzepten, so das Resümee Nauraths, die ganzheitliche Sicht des Menschen als Leib-Seele-Einheit bejaht. Die theologische Reflexion der (Be-)Deutung des Leib-Seins und die praxisrelevanten Konkretionen bleiben die genannten Konzepte weitgehend schuldig.

Im folgenden Kapitel wird Krankheit unter dem für die Seelsorge bisher vernachlässigten Blickwinkel der leiblichen Dimension thematisiert, genauer: Krankheit und Leiblichkeit im Kontext von Individuum, Gesellschaft und Krankenhauswirklichkeit. Am Thema der Krankenseelsorge fokussiert sich wie in einem Brennglas die Problematik der Leibvergessenheit der Theologie für die gesamte Seelsorge und das breite Spektrum pastoralen Handelns: Wo der Mensch nur geistlich angesprochen wird, bleibt der Glaube eindimensional. „Wo etwas leiblos ist, ist es bald leblos. Nur was leibhaft ist, ist auch konkret. Nur was konkret ist, kann die Gesellschaft verändern.“ (Elisabeth Moltmann-Wendl)

In einem letzten Teil werden exemplarisch zwei Perspektiven einer leibintegrierenden Krankenseelsorge behandelt: einerseits die nonverbale Kommunikation und andererseits die geschlechtsspezifische Dimension in der Krankenseelsorge.

Die Studie von Elisabeth Naurath bietet einen genauen und sehr umfangreichen Überblick über philosophische und pastoraltheologische Reflexionen zum Thema Leiblichkeit. Bemerkenswert ist, dass das Thema „Behinderung“ in dieser Arbeit ausgeblendet ist. Gerade der evangelische Theologe Ulrich Bach kann als Exponent einer leibintegrierenden Pastoraltheologie gelten. Leider kommt die Rezeption bedeutender Arbeiten katholischen Pastoraltheologie zu diesem Thema zu kurz. Der Anspruch, einen praxistheoretischen Beitrag für die Krankenhausseelsorge zu

leisten, scheint mir nur zum Teil gelungen. Das Buch ist phasenweise in einer sehr komplexen Wissenschaftssprache verfasst, die das Lesen für Praktiker der Krankenhausseelsorge unnötig mühevoll macht.

Linz

Hermann Deisenberger

■ GEBHARD DÖRTE, *Menschenfreundliche Diakonie*. Exemplarische Auseinandersetzungen um ein theologisches Menschenverständnis und um Leitbilder. Neukirchener Verlag, Neukirchen-Vluyn 2000, (331).

So harmlos der Haupttitel klingt – dieses Buch birgt einigen Sprengstoff. Die Autorin geht in ihrer Dissertation exemplarisch der Frage nach, welches Menschenverständnis sich hinter dem diakonischen Schrifttum verbirgt, wobei sie den Bogen von populären Biographien diakonischer Vorbild-Gestalten über Leitbild-Texte bis zur wissenschaftlichen Literatur spannt. Entgegen der pauschalen Rede vom ‚christlichen Menschenbild‘ – so als sei völlig klar, was damit gemeint sei – sieht sie die anthropologische Perspektive als interdisziplinären Bezugsrahmen, um „die Vielfalt diakonischer Hilfe für Menschen in den verschiedensten Notlagen, die sich als Antwort auf die Frage nach dem Humanum verstehen lässt, theoretisch angemessen darzustellen und Kriterien für eine Orientierung der Praxis zu bilden“. (41)

Dabei handelt es sich keineswegs nur um intellektuelle Spielereien, sondern treibende Kraft sind die realen Entwicklungen in der Diakonie-Praxis. Die Autorin stellt dar, wie die ursprünglichen Bemühungen um eine stark theologisch argumentierende Anthropologie in der diakoniewissenschaftlichen Diskussion ab den 1970er Jahren offensichtlich bei den Praktikern immer weniger Widerhall finden. Professionalität und anthropologische Modelle aus den Humanwissenschaften werden rezipiert, ohne allerdings genügend auf ihre Kompatibilität mit einem von der Bibel inspirierten Menschenverständnis befragt zu werden. Sie betont die Bedeutung der Theologie als kritische Instanz, ohne ihr eine Rolle als – aus eigener Vollmacht – allzuständige Zensorin der Humanwissenschaften aufzubürden. Vielmehr gelte es, die kritischen Diskussionen in diesen Wissenschaften selbst aufmerksam zu rezipieren. Sie zeigt dies exemplarisch anhand der kritischen Auseinandersetzungen um das Menschenverständnis in der Ökonomie, speziell in der Betriebswirtschaftslehre, die sich im Kontext einer Ökonomisierung aller Lebensbereiche zunehmend zu einer Leitwissenschaft in der diakonischen Arbeit mausert. (238–277)